



Wildackereinsaat und -pflege

Besser als nichts

Grundsätzlich sollten Jäger im Rahmen des Natur- und Wildschutzes bemüht sein, einst verlorenes Terrain einige Tier- und Wildarten möglichst langfristig wiederherzustellen und durch dauerhafte Biotopschutz- bzw. -pflfegemaßnahmen zu erhalten. Doch mancherorts fehlt die Bereitschaft Dritter die hierzu benötigten Flächen zur Verfügung zu stellen. Dort bleibt letztlich nur die Möglichkeit, über die Einsaat von Wildäckern auf Wirtschaftsland helfend einzugreifen. Hinzu kommt der positive Effekt der Verbißminderung an forst- oder landwirtschaftlichen Kulturen. Wie – das schildert im folgenden ein Mitarbeiter der Landwirtschaftsberatung Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein (LMS).

Dr. Ulrich Bauer

Das Wild als Bestandteil unserer heimischen Natur sollte sich von dem ernähren, was die Natur bietet. Dieser, von Naturschutzseite vertretenen und sicher auch berechtigten Ansicht folgt das Wild allerdings nur bedingt, weil Flächen mit natürlicher Vegetation in den meisten Revieren nur in geringem Umfang zur Verfügung stehen. Der Lebensraum fast aller Wildarten wird überwiegend land- oder forstwirtschaftlich genutzt. Dabei wechselt das Äsungsangebot auf den Feldern im Laufe der Vegetationsperiode vom Überfluß bis zum völligen Mangel.

Auch auf den Forstflächen verschlechtert sich das Angebot nach dem Heranwachsen der Kulturen, wobei dem Wild oft durch Eingattern der Zugang zur reichlich vorhandenen Äsung ohnehin versperrt ist. Erst wenn in den alternenden Beständen Naturverjüngung und Krautschicht aufkommen, verbessern sich die Bedingungen.

Das Wechseln des Wildes zu beliebten Äsungsflächen führt sowohl im Feld (Mais, Hackfrüchte, Weizen) als auch in der Forst zu Wildkonzentrationen und damit oft zu nicht tragbaren Schäden an den Kulturen.

Wildäcker als Teil der Reviergestaltung

Die Anlage von Wildäckern soll hier als Bestandteil der Schaffung und Erhaltung von Lebensräumen für das Wild und für möglichst viele andere Tiere und Pflanzenarten verstanden werden. Sie dienen der Verminderung von Wildschäden an land- und forstwirtschaftlichen Kulturen und helfen, in strengen Wintern die Äsungsnot des Wildes zu lindern.

Von den Möglichkeiten zur intensiven Bejagung von übermäßig angewachsenen Schwarz- und Rotwildbeständen sollte nur in Ausnahmefällen Gebrauch gemacht werden. Kanzeln am Wildäcker haben die gleiche Funktion wie diejenigen an den Fütterungen; sie

Neben der klassischen Hasen-Bio-Ansaat erfüllen auch zahlreiche andere Wildäckerformen die Ansprüche Mümmelmanns. Wichtig ist und bleibt jedoch der Wildkrautanteil als sogenannte „Hasenapotheke“ zur Gesundheitserhaltung der Besätze

Foto: B. Wismann-Stein

flächen vorwiegend der Beobachtung des Wildes.

Fast alle landwirtschaftlichen Kulturpflanzen können auf dem Wildacker Verwendung finden. Damit besteht die Möglichkeit, entsprechend den unterschiedlichen natürlichen Standortverhältnissen, den speziellen Ansprüchen der Hauptwildarten und den Anbaubedingungen die geeignete Fruchtart bzw. Artengemische auszuwählen.

Grundsätzlich muß man sich entscheiden, ob es sich um Äsungsverbesserung im Sommer oder im Winter handeln soll. Nur wenige Pflanzen liefern das ganze Jahr hindurch Äsung. Weiterhin ist die Wahl zwischen einer Dauerkultur oder einer jährlich anzubauenden Fruchtart zu treffen. Bei Dauerkulturen (mehrjähriges Klee gras, Topinambur) entfällt die jährliche Bestellung, dafür sind Pflegearbeiten notwendig. Schließlich spielen die Kosten für Saatgut und Düngung sowie die zur Verfügung stehenden Landmaschinen zur Bestellung und Pflege eine wichtige Rolle. Oft erweist es sich als günstiger, die Bestell- und Pflegearbeiten einem Landwirtschaftsbetrieb in Auftrag zu geben.

In den Feldrevieren ist das Äsungsangebot im Frühjahr und Sommer für alle Schalenwildarten fast immer reichlich vorhanden. Die großen Schläge bieten oft gleichzeitig Deckung und Äsung. Wildäcker werden erst im Spätsommer bzw. Herbst nach der Ernte bzw. dem Umpflügen der Stoppel angenommen. Eine qualitative Äsungsverbesserung, z. B. Insekten für den Fasan oder Kräuter für das Rehwild und den Hasen, läßt sich durch Wildäcker kaum realisieren. Hier bieten die Extensivierungsprogramme in der Landwirtschaft (Ackerrandstreifen, Brache) bessere Möglichkeiten.

In Waldrevieren, die kaum eine Krautschicht aufweisen, sind Wildäcker für die Sommeräsung jedoch sehr wirkungsvoll. Sie ermöglichen auch eine bessere Übersicht über das im Revier vorhandene Schalenwild. Bei der Anlage

von Wildäckern im Wald ist auf ausreichenden Einfall des Sonnenlichtes zu achten. Die Flächen sollten möglichst in Südwestrichtung liegen und möglichst mehr als 50 m breit und mindestens 100 m lang sein. Die Ansaat von Schneisen im Hochwald ist zwecklos. Alle Futterpflanzen unterliegen den Baumwurzeln in der Konkurrenz um Wasser und Nährstoffe. Schattenlagen werden ebenfalls kaum vertragen.

Eine attraktive Pflanze für Schalenwild und einige Insekten ist der Rotklee. Er hat zudem den Vorteil, daß er mehrjährig ausdauert (2 bis 3 Jahre) und im Gemisch mit weiteren Arten anzubauen ist. Von den Grasarten sind die ebenfalls mehrjährig ausdauernden Weidelgräser am beliebtesten, insbesondere die Zuchtformen wegen ihres höheren Zuckergehaltes und des geringeren Befalls mit Pilzkrankheiten. Oft wird empfohlen, in die Saatmischungen eine Vielzahl von Kleearten, Kräutern und Gräsern aufzunehmen. Damit erhöhen sich allerdings die Saatgutkosten. Meistens dominieren ohnehin die konkurrenzstarken Arten (Weidelgräser, Rotklee).

Anlage von Sommer...

Die Saat sollte stets in ein mit dem Pflug bzw. der Scheibenegge und Egge oder einer Fräse hergerichtetes Saatbett im Frühjahr in den Boden gebracht werden. Breitsaat (mit der Hand) ist möglich, wenn danach die leichte Egge zum Einsatz kommt.

Die Möglichkeiten für den Anbau sind vielfältig. Fast alle Futterpflanzen und Getreidearten sind geeignet. Im folgenden werden Mischungen angeboten, die beim Wild besonders beliebt, einfach anzubauen und günstig im Preis sind. Die angegebenen Preise dienen der Orientierung.

Die in Tab. 1 genannte Mischung kann von Mitte April bis Anfang Mai ausgesät werden. Perserklee ist beim Wild besonders beliebt. Seradella wird ebenfalls gern aufgenommen und bietet wegen der

Tab. 1. Einjährige Mischung für alle Standorte (außer extreme Sandböden):

Arten	Aussaatsmenge kg/ha	Preis DM/kg
Perserklee	8	1,80
Seradella	10	3,30
Hafer	30	0,70
Welsches Weidelgras	10	1,80
Phazelia	2	8,00
Gesamtmenge/Preis je ha	60	102,40

Tab. 2 Einjährige Mischung für trockene Sandböden

Arten	Aussaatsmenge kg/ha	Preis DM/kg
Gelbe Stüßlupine	50	2,30
Seradella	10	3,30
Hafer	30	0,70
Gesamtmenge/Preis je ha	90	169,00

Tab. 3 Mehrjährige Mischung für mittlere bis gute Böden

Arten	Aussaatsmenge kg/ha	Preis DM/kg
Rotklee	10	6,00
Einjähriges Weidelgras	5	3,00
Weidemischung mit Weißklee	15	3,50
Gesamtmenge/Preis je ha	30	127,50

Tab. 4 Mehrjährige Mischung für trockene Sandböden

Arten	Aussaatsmenge kg/ha	Preis DM/kg
Luzerne	6	5,00
Hornklee	4	9,00
Steinklee	2	10,00
Rotschwingel	8	4,30
Knaulgras	2	3,00
Gesamtmenge/Preis je ha	22	126,40

Tab. 5 Einjährige Fruchtarten für Winteräsung

Arten	Aussaatsmenge kg/ha	Preis DM/kg
Inkarnatklee	6	4,50
Winterwicke	30	3,00
Perko oder Akela	6	2,50
Welsches Weidelgras	20	2,00
Gesamtmenge/Preis je ha	62	172,00

Frostverträglichkeit Äsung bis zum Winter. Der Hafer ist beliebt, wenn er in die Milch kommt bzw. die Körner reif werden. Welsches Weidelgras entwickelt sich in der Mischung, wenn die anderen Arten nachlassen. Als wintergrüne Art bietet es Äsung, bis das Feld im Frühjahr umbrochen und neu bestellt wird. Phazelia wird vom Schalenwild nur wenig angenommen, die Blüte

aber liefert Honig für Insekten. Die Mischung kann über fünf Jahre auf derselben Fläche zum Anbau kommen. Danach ist zu einer Fruchtart ohne Leguminosen (z. B. Mais) zu wechseln.

Die Auswahlmöglichkeiten sind auf den trockenen Sandböden gering. Wegen des Wassermangels sollte die Lupinenmischung (Tab. 2) möglichst zeitig (März/April) in den Boden

kommen. Im grünen Zustand werden Lupinen und Seradella gut angenommen. Bei nicht zu großem Äsungsdruck werden Samen von Lupinen und Hafer reif, die auch im Winter noch begehrt sind. Der Anbau läßt sich wegen der Unverträglichkeit der Leguminosen mit sich selbst auf der selben Fläche nur etwa drei Jahre wiederholen. Danach muß für etwa 4 Jahre eine Ansaat der Äsungsfläche mit Dauergräsern folgen.

Die Aussaat der Mischung in Tab. 3 ist in der Zeitspanne von März bis Ende Mai zu empfehlen. Rotklee, als besonders attraktive Äsungspflanze, überdauert zwei Winter. Einjähriges Weidelgras hat in der Mischung die Funktion einer Deckfrucht. Es wächst schnell auf, wird gut angenommen und stirbt während des Winters ab. Den freien Standraum nehmen dann die mehrjährigen Gräser der Weidemischung ein. In der Weidemischung sind mehrere Grasarten (Deutsches Weidelgras, Wiesenschwingel, Wie-

senlieschgras, Wiesenrispe) und Weißklee enthalten. Da Weidemischungen im Saatguthandel im Angebot sind, braucht man die Gräser bzw. den Weißklee nicht einzeln zu kaufen. Die Grünfläche muß jährlich zweimal gemäht und das Erntegut abgeräumt werden. Ende Juni kann der erste Schnitt (Heuwerbung) und Mitte August der zweite Schnitt (Silage) genommen werden. Zu empfehlen ist eine jährliche Grunddüngung mit Kali und Phosphor (70 kg K, 30 kg P/ha) im Frühjahr. Stickstoffdüngung sollte unterbleiben, da sonst der Klee benachteiligt wird.

Die Auswahlmöglichkeiten unter den für leichte Sandböden geeigneten Pflanzen sind gering. Wenn die Niederschläge längere Zeit ausbleiben oder der Boden sauer und nährstoffarm ist, müssen Mißerfolge einkalkuliert werden. Erst bodenverbessernde Maßnahmen (organische und mineralische Düngung) machen den Anbau sicherer. Günstig sind die Er-

folgsaussichten, wenn im Untergrund Lehmschichten anstehen. In Gebieten mit Sandböden steht dem Wild ohnehin ein qualitativ geringwertiges Äsungsangebot zur Verfügung, so daß Arten angenommen werden, die andernorts relativ unbeliebt sind.

Das sehr zeitig austreibende Knaulgras (Tab. 4) ist besonders im Frühjahr begehrt und wird sogar vom Schwarzwild „abgeweidet“. Im Juli ist ein Reinigungsschnitt mit Abtransport des Erntegutes notwendig. Auf Stickstoffdüngung sollte verzichtet werden.

... und Winteräsungsflächen

Fast alle für die Sommeräsung angebauten ausdauernden Pflanzen (insbesondere Klee-gras) liefern auch im Winter Äsung, wenn die Flächen im Sommer (Juli/August) gemäht und abgeräumt werden. Die im Spätsommer gewachsene Blattmasse behält ihren Futterwert

teilweise auch im Winter. Günstiger ist jedoch der spezielle Anbau für die Äsungsverbesserung im Winter (Tab. 5).

● Die einfachste Form ist die Ansaat von Welschem Weidelgras im Gemisch mit Perko, Winterwicke und Inkarnatklee in der Zeitspanne von Ende Juli bis Mitte August.

● Markstammkohl liefert wegen seiner Hochwüchsigkeit und großen Blätter neben Äsung für das Schalenwild (außer Schwarzwild) hervorragende Deckung für Niederwild. Äußerst nachteilig sind die geringe Konkurrenzkraft gegen die Ackerwildkräuter und das hohe Düngedürfnis. Markstammkohl muß dünn gesät werden (etwa 8 kg/ha, Saatgutkosten etwa 200 DM/ha) und mindestens sechs dt/ha Kalkammonsalpeter (150 kg N/ha) erhalten. Gegen die Ackerwildkräuter bzw. Gräser hilft am besten eine Hackmaschine bzw. die Arbeit mit der Hand. Sollten die notwendigen Düngungs- und Pflegearbeiten nicht



Als besonders attraktiv erweisen sich in unmittelbarer Deckungsnähe gelegene Wildäcker

Foto: B. Winsmann-Steins

möglich sein, ist auf den Anbau besser zu verzichten. Die günstigste Saatzeit liegt von Mitte April bis Mitte Juni.

● Körnermais bietet eine vorzügliche Winteräsung und Deckung für viele Wild- und Tierarten. Zum Anbau sollten nur frühreife Sorten (FAO-Zahl unter 190) des Kompakttypes gelangen (z. B. Bezemara, Aura oder Aviso). Der Mais muß wenig Masse, aber ausgereifte Kolben liefern. Nachteilig beim Mais ist die geringe Konkurrenzkraft gegenüber den Wildkräutern in der Jugendentwicklung. Die Bestände sind gleich nach dem Auflaufen mehrmals mit der Maschine und bei starker Verunkrautung mit der Hand zu hacken.

Die günstigste Aussaatzeit liegt je nach Witterung ab Ende April bis Anfang Mai, wenn die Bodentemperatur acht Grad Celsius erreicht hat. Spätere Saat wirkt sich ungünstig auf die Kolbenbildung aus. Nach Ende Mai ist der Anbau zwecklos. Für die Ansaat stehen spezielle Maislegemaschinen zur Verfügung, die auch die notwendige Saattiefe (4 bis 8 cm) und den für die Hackarbeiten erforderlichen Reihenabstand garantieren. Mit der Legemaschine ist die Einbringung von Dünger in den Boden für die rasche Entwicklung der jungen Maispflanzen möglich (Unterfußdüngung). Zu einem späteren Termin (etwa 4-Blattstadium des Mais) empfiehlt sich das Streuen von etwa 2 dt/ha eines Volldüngers per Hand.

Die Pflanzanzahl je Hektar sollte etwa 60 000 betragen. Im Saatguthandel angebotene Packungen enthalten 50 000 Körner (12 bis 15 kg). Die Saatgutmenge reicht aus für 0,8 Hektar. Der Saatgutpreis je Hektar ist mit etwa 150 DM einzuplanen. Für die Kolbenbildung ist es wichtig, daß der Mais dünn steht. Die Saatmenge ist an der Maislegemaschine exakt einzustellen. Der Anbau und die Anwendung der chemischen Mittel sollten einem Landwirt bzw. Lohnunternehmer in Auftrag gegeben werden.

Ende Juni ist in den dann 30 bis 50 Zentimeter hohen Mais-



Alternativ zu landwirtschaftlichen Maschinen erfüllt auch die „Handarbeit“ mit der Kleegeige bei der Ansaat von Wildäusungsflächen ihren Zweck

Foto: D. Stiefel

pflanzen eine Untersaat breitwürfig mit der Hand auszustreuen. Das Saatgut läuft bei ausreichender Feuchtigkeit schnell auf und liefert bald ein abwechslungsreiches Äsungsangebot. Außerdem erhält der Boden Schutz vor Erosion. Zu empfehlen ist ein Gemisch von Seradella (15 kg/ha), Rotklee (10 kg/ha) und Einjährigem Weidelgras (10 kg/ha) bzw. reine Seradella (25 kg/ha) oder nur Einjähriges Weidelgras (20 kg/ha).

Der Körnermais läßt der Untersaat genügend Licht, so daß für den Herbst und Winter zusätzlich Futter heranwächst. Die Saatgutkosten für den Mais und die Untersaat belaufen sich auf etwa 250 DM/ha. Der Mais ist ab Milchreife bei allen Schalenwildarten begehrt. Beim Anbau im Wald kann das Abwandern von Rot- und Schwarzwild in die Maisschläge der Landwirte verzögert bzw. verringert werden; vorausgesetzt, die Kolben werden früher gebildet und auf dem Wildacker herrscht Jagdruhe.

Im Herbst und Winter stellt sich auf dem Maisacker dann fast alles ein, was im Revier seine Fährte, Spur oder Geläuf zieht. Neben den Schalenwildarten sind z. B. auch Hase, Ente, Fasan und Rebhuhn (wenn noch vorhanden), Dachs, Mäuse und zahlreiche Vogelarten an der Aufnahme

der Maiskörner beteiligt.

Mais mit Untersaat kann als Monokultur angebaut werden. Im Frühjahr ist das Maisstroh mit der Scheibenege zu zerkleinern und der Boden für die neue Saat herzurichten. Bei hohem Schwarzwildbestand kann das Einzäunen der frisch angesäten Fläche mit dem Elektrozaun erforderlich werden.

● Topinambur ist als Winteräsung für das Schwarz- und Rotwild für die Zeitspannen, in denen kein Frost herrscht, sehr gut geeignet. Das Blattwerk an den bis zu 3 m hohen Stengeln bietet vielen weiteren Wildarten im Sommer und Herbst zudem vorzügliche Deckung. Zur Äsung werden die Blätter kaum angenommen. Sie sterben nach den ersten Frösten ab, während die Rhizome (ähnlich geformt wie die Kartoffel) im Boden nicht verfrieren. Wenn die Sauen die Rhizome freigelegt haben, können auch andere Wildarten davon profitieren.

Bodenvorbereitung und Pflanzung (Reihenabstand, Pflanzdichte) erfolgen wie bei Kartoffeln. Pflanzzeit ist April bis Anfang Mai. Die Rhizome sind nur kurze Zeit lagerfähig, so daß die Pflanzguternte erst im Frühjahr möglich ist. Je nach Größe der Rhizomstücke sind 10 bis 20 dt/ha Pflanzmenge erforderlich. Die Preisangebote der Erzeuger liegen im Bereich von 0,5 bis 0,9 DM/kg.

Pflanzgutkosten von etwa 1000 DM/ha erscheinen den Anbauern oft zu hoch. Eine Vorvermehrung auf einem eingezäunten Stück des Wildackers spart die hohen Ausgaben und hat den späteren Vorteil der Verfügbarkeit des Pflanzgutes am Ort (1 dt Pflanzgut auf 1000 m² für 1 ha Fläche).

Die Pflege des jungen Bestandes unterscheidet sich nicht von einem Kartoffelfeld. Wenn reichlich Schwarzwild vorhanden ist, muß in der Vegetationszeit gezäunt werden. Das Schwarzwild findet während des Winters nicht alle Rhizome, so daß, einmal ausgepflanzt, immer Saat im Boden verbleibt. In jedem Frühjahr ist der Boden mit der Scheibenege durchzuarbeiten und mit etwa 2 dt/ha Volldünger zu versorgen. Kurz vor Schluß soll noch folgendes nicht unerwähnt bleiben:

Wildäcker verlangen ausdauernde Arbeit und Engagement. Wer sich zur Anlage eines oder mehrerer Wildäcker entschließt, muß sich von vornherein über den zeitlichen und finanziellen Aufwand im klaren sein. Es fallen für Pacht, Bestellung, Saatgut, Pflege, Dünger, Pflanzenschutzmittel und eventuell Einzäunung Kosten an, die insgesamt fast immer mehr als 1000 DM pro Hektar betragen. Nur Daueräusungsflächen sind etwas billiger. □